

Reproduktion sozialer Ungleichheit in der Arbeitsverwaltung?

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer, Ariadne Sondermann
Universität Siegen, Fachbereich 1, 57068 Siegen
nachname@soziologie.uni-siegen.de

Die neue Arbeitsmarktpolitik in der Bundesrepublik erzeugt in mehrfacher Hinsicht hierarchisch strukturierte Klassifikationen von Arbeitslosen. In manifester Weise findet sich eine solche Klassifikation in der Unterteilung von SGB III und SGB II, durch die Arbeitslose mit Blick auf finanzielle Leistungen, auf die Zumutbarkeit von Beschäftigungsangeboten, aber auch auf öffentliche Wahrnehmungsmuster und damit verknüpfte Fremd- und Selbststigmatisierungen unterschiedlich behandelt werden. Nach außen weniger sichtbar sind interne Klassifikationen der Arbeitslosen durch die Agenturen für Arbeit bzw. Grundsicherungsträger, die die „Kunden“ (wie es im BA-Jargon heißt) hierarchisch angeordneten, jeweils mit verschiedenen Rechten, aber auch Pflichten verknüpften Segmenten zuweisen. Die Wiedereingliederungsbemühungen der Institutionen richten sich vor allem auf die mittleren Gruppen der Hierarchie, die sog. „Beratungskunden“, die nach der offiziellen Programmatik am leichtesten Zugang zu Leistungen der Arbeitsförderung erhalten können.

Diese Hierarchie wird in der Praxis der Arbeitsvermittler wie auch im Umgang der Arbeitslosen mit ihrer Situation und der Arbeitsverwaltung in mehrfacher Hinsicht durchbrochen. *Arbeitsvermittler* tendieren auf der einen Seite zu Privilegierungen der „Marktkunden“, indem sie diesen beispielsweise Fördermittel zusprechen, die ihnen nach der BA-Programmatik eigentlich nicht gewährt werden können. Hinsichtlich der hierarchisch niedrigsten Gruppe, die Betreuungskunden, findet sich ein Spektrum heterogener Deutungsmuster, das von einer ablehnenden Haltung gegenüber den Vorgaben, diese „Kunden“ von Leistungen der Arbeitsförderung auszuschließen, bis zur Skepsis, ob dieser Personenkreis überhaupt in die Aktivierungsprogrammatik einbezogen werden sollte, reicht.

Die Ausstattung der *Arbeitslosen* mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital stimmt in etwa mit den offiziellen Klassifikationen der Arbeitsverwaltung überein. Dementsprechend lassen sich Kompetenzen, Habitusformationen und diesen korrespondierende Strategien identifizieren, die an diese Klassifikationen anschlussfähig sind. Ansprüche, Erwartungen und Ängste, mit denen Arbeitslose in die Institution kommen, bilden aber zusätzliche handlungsleitende Dimensionen, die im Raum sozialer Ungleichheiten berücksichtigt werden müssen. Insbesondere durch den familiären Kontext sowie den berufsbiographischen Hintergrund bestimmt, strukturieren sie die Perspektive der Arbeitslosen in einer Weise, die quer zu den klassischen Ungleichheitsdimensionen liegen kann.